

Die Jüdin von Toledo und Goya: Spanienbilder aus dem deutschsprachigen Exil

La judía de Toledo y Goya: imágenes de España desde el exilio alemán

REAL FUNDACIÓN TOLEDO

7-9 DE SEPTIEMBRE DE 2016

ORGANIZAN: DPTO. DE FILOLOGÍA ALEMANA (UCM) / INTERNATIONAL FEUCHTWANGER SOCIETY

Información: alemail@ucm.es
http://www.ucm.es/fil_aleman/actividades-y-recursos



© de la imagen: Goya's *View of Villavieja, Ruins of the Palace of Humada de Cellanosa en las Huertas del Rey, Toledo (1804)*



Programm / Abstracts

- 13.30 – 16.00 Uhr *Mittagspause*
- 16.00 – 16.30 Uhr François Genton (Grenoble), „Ich selber lieb' es nicht, dies Volk...“. *Die Jüdin von Toledo* und das Problem von Judentum und Macht bei Grillparzer und Feuchtwanger
- 16.30 – 17.00 Uhr Frank Stern (Wien), „Fremdgehen mit der Fremden“. Inszenierungen von Begierden, Macht und Jüdischem auf Leinwand und Bühne
- Moderation: Marje Schütze-Coburn
- 17.00 – 17.30 Uhr *Kaffeepause*
- 17.30 – 18.00 Uhr Friedel Schmorranzer-Johnson (Villa Aurora, Los Angeles), *Locus amoenus* und *hortus conclusus* – Der Garten als Seelenlandschaft
- 18.00 – 18.30 Uhr Isabel Hernández (Madrid), Ideal oder Wirklichkeit? Das Spanienbild Lion Feuchtwangers im Roman *Die Jüdin von Toledo*
- Moderation: Ian Wallace
- 18.30 – 19.30 Uhr *Pause*

Garten des Museo del Greco

- 19.30 – 20.00 Uhr Eröffnungsveranstaltung
- 20.00 Uhr Zweisprachige öffentliche Lesung: *Die Jüdin von Toledo*
M^a Jesús Gil begleitet von Begoña Olavide (Música Mudéjar)

Donnerstag, 8. September 2016

- 09.30 - 10.00 Uhr Carsten Schapkow (Oklahoma), Das Spanienbild Ernst Tollers: Projektionsfläche von eigener Identität und engagiertem Handeln
- 10.00 – 10.30 Uhr Sikander Singh (Saarbrücken-Dudweiler), Die gelebte Utopie. Spanienbilder in Gustav Reglers Romanen über den Spanischen Bürgerkrieg
- Moderation: Daniel Azuelos
- 10.30 – 10.45 Uhr *Pause*

- 10.45 – 11.45 Uhr Friedhelm Marx (Bamberg), Spanische Geschichte und politische Gegenwart: Thomas Manns Revision des *Don Quijote* und seine Stellungnahmen zum spanischen Bürgerkrieg
- Moderation: Isabel Hernández
- 11.45 – 12.15 Uhr *Kaffeepause*
- 12.15 – 12.45 Uhr Margit Raders (Madrid), Spanien in Heinrich Manns Werk und Briefwechsel
- 12.45 – 13.15 Uhr Gesa Singer (Göttingen), Spanien als literarische Exilwelt bei Klaus Mann
- Moderation: Geoffrey Davis
- 13.15 – 16.00 Uhr *Mittagspause*
- 16.00 – 16.30 Uhr Tobias Christ (Bochum/Valencia), Der Künstler im Bann des Bösen. Historische Camouflage und theologische Weltdeutung in Stefan Andres' spanischer Novelle *El Greco malt den Großinquisitor*
- 16.30 – 17.00 Uhr Arturo Larcati (Verona), Stefan Zweigs „Sternstunde“ *Flucht in die Unsterblichkeit* über den spanischen Entdecker und Abenteurer Vasco Núñez de Balboa
- 17.00 – 17.30 Uhr Teresa Cañadas (Madrid), „Spanien an seinem entscheidenden Wendepunkt“: Spanien und das Judentum im historischen Roman von Leo Katz *Die Welt des Columbus*
- Moderation: Michaela Ullmann
- 17.30 – 18.00 Uhr *Kaffeepause*
- 18.00 – 18.30 Uhr Ángeles Osiander-Fuentes (Valencia), Exil vs. Insil?/ Innere Emigration und Transit. Drei ungleichgewichtige Räume spanischer Identität in der deutschen Literatur des Dritten Reiches: Reinhold Schneider und die Poetik des Leidens
- 18.30 – 19.00 Uhr Jörg Thunecke (Nottingham), Der Disput von Valladolid (1550): Fragen über Recht und Gerechtigkeit in Reinhold Schneiders Roman *Las Casas vor Karl V.*
- Moderation: Marje Schütze-Coburn
- 19.00 – 21.00 Uhr *Pause*

21.00 Uhr Stadtrundgang Toledo. Treffpunkt: Hotel San Juan de los Reyes

Freitag, 9. September 2016

10.00 – 10.30 Uhr Gabriele Einsele (Zürich), „Auch die Uhr liegt längst unaufgezogen“ – Der Niederschlag von Franz Bleis Exiljahren auf Mallorca

10.30 – 11.00 Uhr Jacob Boas (McMinville), Albert Vigoleis Thelen and Émigré Literature. Dispatches from Mallorca and Other European Venues, 1934-1940

Moderation: Michaela Ullmann

11.00 – 11.30 Uhr *Kaffeepause*

11.30 – 12.30 Uhr Marisa Siguan (Barcelona), Ibiza: Flucht und Utopie bei deutschsprachigen Intellektuellen in den 30er Jahren

Moderation: Isabel Hernández

12.30 – 13.30 Uhr Abschlussdiskussion

Moderation: Ian Wallace (Präsident der IFS)

ABSTRACTS

Jacob Boas (Linfield College)

Albert Vigoleis Thelen and Émigré Literature. Dispatches from Mallorca and Other European Venues, 1934-1940

Albert Vigoleis Thelen (1903-1989), German émigré avant la lettre, spent the years 1931-1936 in Mallorca, “the island of second sight” that inspired the novel by the same name. Between 1934 and 1940, the self-described “student of Netherlandic philology” reviewed books by fellow émigrés for the distinguished Dutch newspaper *Het Vaderland*. Thelen’s reviews appeared under the byline ‘Leopold Fabrizius’ in *Duitsche letteren in der vreemde* (German Literature on Foreign Soil), a regular feature of that paper’s cultural pages. Having narrowly escaped from civil war ravaged Mallorca, Thelen resumed reviewing from various other European venues. Lion Feuchtwanger, Alfred Döblin, Joseph Roth, Irmgard Keun, René Schickele, and Klaus Mann were among dozens of émigré writers whose prose Thelen assessed for his Dutch readers. Thelen also weighed in on the worth of historical novels, then much in vogue among émigré authors. As the era’s foremost practitioner of the genre, Feuchtwanger was of no mere passing interest to the critic, paying due attention to the author’s historical novels.

Thelen acknowledged that he had to walk a fine line between honest criticism, i.e. the role and integrity of the reviewer, and ‘market’ considerations for a group of writers who, like him, ‘had to knock themselves out in the fight for their daily bread’, as he put it in one of his reviews. Bearing this in mind, the presentation deconstructs Thelen’s reviews from several intersecting vantage points: the impact of the years 1933-1940 generally and the émigré experience specifically, as well as the nature of the books selected for review. The latter, in turn, largely depended on Thelen’s contacts in Holland and German-language books published there by two major houses committed to putting out émigré literature, Em. Querido and Allert de Lange.

Jacob Boas holds the Ph.D. from the University of California, Riverside, in Modern European History. He is the author of two books on the Holocaust (*Boulevard des Misères: the Story of Transit Camp Westerbork* and *We Are Witnesses: Five Diaries of Teenagers Who Died in the Holocaust*). In 1913, Boas presented “Networking Exile: German Émigré Writers and the Netherlands, 1933-1940”, at the International Conference on Exile Studies: Networks of Exile, 1933-1940 (University of Vermont, Burlington). In 2015, Boas’ contribution to the Feuchtwanger and Judaism conference held at the University of Southern California was “Menno ter Braak and Lion Feuchtwanger, 1933-1940.” His book, *Writers’ Block: The 1935 Paris Antifascist Congress*, is scheduled for publication by Legenda Books in September of this year. Academic affiliation: Linfield College, McMinnville, Oregon, USA.

Elisabeth Böhm (Universität Bayreuth)

Künstlerroman *Goya*: Spanien als Inspiration

Feuchtwangers *Goya* wird meist als historischer Roman wahrgenommen, der im Kontext der fiktionalen Biographik der Exilliteratur steht. Ich möchte in meinem Vortrag die Perspektive auf die Künstlerfigur Goya richten und fragen, wie dieser erzählte Maler in seinem Heimatland Spanien verortet ist und welche Funktion Spanien für das künstlerische Schaffen Goyas zugeschrieben bekommt. Goyas Verwurzelung in Spanien wird im Text doppelt begründet: zum einen durch seine bäuerliche Herkunft, die ihn gerade nicht als einen dem Land entfremdeten, in der höfischen Sphäre heimischen Granden ausweist, sondern tatsächlich als Spanier. Zum anderen erfährt Goya dann die Möglichkeit, neu und anders zu malen, wenn er nicht im Atelier arbeitet, sondern im Freien in den

Sand kritzelt und von mythischen Figuren heimgesucht wird. Gerade aus dieser Verbundenheit mit dem Land heraus kann Goya sowohl Hofmaler werden als auch zum Kritiker der herrschenden Adeligen und der Inquisition. Dass der exilierte Autor Feuchtwanger von den Verstrickungen des Malers in Spanien erzählt und gerade nicht von dessen Exil, wobei der Zwang zu emigrieren mit anderen Romanfiguren thematisiert wird, erscheint mir besonderer Aufmerksamkeit wert: der erzählte Maler verstrickt sich in persönliche und politische Affären und kann erst nach der Erfahrung von Verlust und existenzieller Bedrohung so authentisch schaffen, dass er sich vom Publikum abwendet. Die am Ende des Romans imaginierte Ausmalung seines Speisezimmers mit dem Bild des menschenfressenden Riesen bringt die bittere Erkenntnis als ästhetisches, aber aus der spanischen Mythologie stammendes Objekt hervor, das sich vom Streben nach breiter Aufmerksamkeit und Ruhm emanzipiert hat und der Möglichkeit subjektiven Ausdrucks und individueller Deutung das Primat vor sozialer oder politischer Wirksamkeit einräumt. Dass und wie diese Kunst dann doch wirkt, steht als Idee vor dem nie geschriebenen zweiten Teil des Romans, der selbst aber imaginär bleibt wie Goyas weiterer Lebensweg im Text.

Elisabeth Böhm studierte Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Mediävistik und Musikwissenschaft (M.A.) an der LMU München. Promotion bei Prof. Dr. Martin Huber: Goethes Konzeption der Weimarer Klassik 1786-94. Beschäftigungen an der FernUniversität in Hagen (2003-2007) und der Universität Greifswald (2007-2010). Seit 2010 Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Bayreuth. Forschungsinteressen: Kulturwissenschaft 1900-1930, Bühnenkommunikation, symbolische Kommunikation und Identität, Feldtheorie und Systemtheorie. Publikationen zur Musikästhetik, zu Goethes Lyrik, Charlotte Salomons „Leben? Oder Theater?“, zur Systemtheorie in der Literaturwissenschaft, zum literarischen Liebesdiskurs und zu dramatischen Perspektivierungsstrategie.

Teresa Cañadas (Universidad Complutense de Madrid)

„Spanien an seinem entscheidenden Wendepunkt“: Spanien und das Judentum im historischen Roman von Leo Katz *Die Welt des Columbus*

Der Schriftsteller Leo Katz wurde in Sereth, heute Rumänien, geboren und nahm nach dem Ersten Weltkrieg die österreichische Staatsangehörigkeit an. Sein Leben war hauptsächlich durch zwei Merkmale gekennzeichnet: ein tiefer Glaube an das Judentum und der politische Aktivismus auf der Seite der Kommunistischen Partei Deutschlands. Diese Merkmale wurden ab seinem Exil in Frankreich, den USA und Mexiko immer wichtiger.

Leo Katz war eine Schlüsselfigur in der Gruppe der deutschsprachigen Exilanten in Mexiko: Er war Mitbegründer der Bewegung *Freies Deutschland*, Mitglied der Vereinigungen *Menorah* und *Acción Republicana Austriaca de México* (Österreichische Republikanische Aktion in Mexiko) und Autor zahlreicher Zeitungsartikel der Exilpresse und Werke wie *die Totenjäger* (1944) und *Brennende Dörfer* (1949), die in Mexiko veröffentlicht wurden.

In meinem Vortrag werde ich mich mit dem Roman *Die Welt des Columbus* befassen, der 1954 veröffentlicht wurde, als Katz nach seinem Exil schon nach Europa zurückgekehrt war. In diesem Roman nutzt der Schriftsteller das kolumbische Spanien als Zentrum seiner Überlegungen zur Geschichte des Judentums in Spanien, des Judentums selbst und des Zusammenlebens der Kulturen.

Teresa Cañadas studierte Germanistik an der Universität Complutense de Madrid; später auch Hispanistik an der Universidad Nacional de Educación a Distancia. Promotion (2013) auf dem Gebiet der deutschen Exilliteratur an der Universität Complutense de Madrid (Thema der Dissertation: „Die Spuren der deutschsprachigen Kultur in Mexiko in Folge des antifaschistischen Exils 1939-1945“);

Studien- und Forschungsaufenthalte an den Universitäten Humboldt zu Berlin und Wien und am Colegio de México in Mexiko Stadt. Mitglied der Mexiko A. G. des Aktiven Museums und der Akademie der Künste in Berlin (2012-2013): Mitarbeit in der Ausstellung „Letzte Zuflucht Mexiko. Gilberto Bosques und das deutschsprachige Exil nach 1939“. Mitglied der Forschungsgruppe der Universität Complutense de Madrid (2008-2010) „Kulturelle und literarische Beziehungen zwischen Spanien und den deutschsprachigen Ländern“. Z. Zt. Gymnasiallehrerin und Dozentin am Deutschen Seminar der Universidad Complutense de Madrid.

Tobias Christ (Universität Bochum / Valencia)

Der Künstler im Bann des Bösen. Historische Camouflage und theologische Weltdeutung in Stefan Andres' spanischer Novelle *El Greco malt den Großinquisitor*

Für seine während des Dritten Reichs in 'innerer Emigration' entstandene Novelle *El Greco malt den Großinquisitor* (1936) wählt Stefan Andres das von der Inquisition beherrschte Spanien, um am fikionalisierten historischen Stoff exemplarisch die Frage nach dem Handeln des Einzelnen angesichts des Bösen zu erörtern. Vordergründig erzählt die Novelle von El Grecos Ausführung des Porträts vom Großinquisitor Kardinal Fernando Niño de Guevara. Abgeschreckt und fasziniert vom Bösen, nimmt El Greco den Auftrag an, um in den Farben die Wahrheit über die zu einem „blutige[n] Feuer“ gewordene Kirche festzuhalten, „so wie Gott es mir befiehlt durch die Wahrhaftigkeit!“ Als der Großinquisitor erkrankt, lässt er El Grecos Freund Dr. Cazalla rufen, dessen Bruder bereits der Inquisition zum Opfer gefallen ist. Der Maler bringt den Arzt von seinen Mordgedanken ab: „Es ist umsonst, die Inquisition zu töten. Was wir können, ist – das Antlitz dieser Ächter Christi festzuhalten!“

Mit diesem Votum wird dem offenen Widerstand entsagt und die Aufgabe des Künstlers in der Möglichkeit der indirekten, symbolisch vermittelten Darstellung von Wahrheit verortet. Von der nationalsozialistischen Zensur geduldet, gibt Andres' Novelle dem zeitgenössischen Leser einen Lektüreschlüssel an die Hand, mit dem der Text – wie El Grecos Porträt – als verhüllend-enthüllendes Bild und Deutung der eigenen Zeit gelesen werden soll. In verdeckter Schreibweise und im historischen Spiegel der spanischen Inquisition äußert Andres Kritik am nationalsozialistischen Terror. Auf wenigen Seiten erzeugt der Text eindrücklich die Stimmung der Ohnmacht angesichts der totalen Macht und lotet die Frage nach den Möglichkeiten des Widerstands der Kunst aus. Die Propagierung einer der Wahrhaftigkeit verpflichteten individuell-passiven Widerstandshaltung ist letztlich rückgebunden an eine christlich-theologische Weltdeutung, die als implizite Reflexion im Text enthalten ist: nämlich die Vorstellung, dass das Böse als ewige Macht zu der aus Gott hervorgegangenen Welt gehört. Inwieweit eine solche Auffassung Widerstand zur Ohnmacht werden lässt, wird zu erörtern sein.

Tobias Christ, M.A., geb. 1982 in Wuppertal, hat von 2003 bis 2010 Germanistik und Philosophie an der Ruhr-Universität Bochum und an der Universität de Barcelona studiert. Im letzten Studiensemester war er als Mitarbeiter an einem Digitalisierungs- und Datenbankprojekt für Ego-Dokumente der Unidad de Estudios Biográficos (UB) beteiligt. Sein Hauptinteresse gilt der neueren deutschen Literatur, insbesondere dem Diskurskomplex von Literatur, Ästhetik und Philosophie um 1800 und dessen Zusammenhang mit Sozialgeschichte und Säkularisierungsproblematik. Zurzeit lebt Herr Christ in Barcelona, wo er als Deutschlehrer und Übersetzer arbeitet und an einer von Prof. Dr. Jost Schneider (Bochum) und Dr. Anacleto Ferrer (Valencia) betreuten Dissertation zum Lektürekonzepnt des späten Hölderlin schreibt. Im letzten Jahr ist von ihm bei Visor de Poesía eine zusammen mit Anacleto Ferrer herausgegebene Hölderlin-Anthologie mit den bisher unveröffentlichten spanischen Hölderlin-Übersetzungen des katalanischen Dichters Joan Vinyoli erschienen (Hölderlin: *Antología. Versiones y probaturas de Joan Vinyoli*. Madrid: Visor, 2015).

Gabriele Einsele (Zürich)

„Auch die Uhr liegt längst unaufgezogen“ – der Niederschlag von Franz Bleis Exiljahren auf Mallorca

Der Essayist und Schriftsteller Franz Blei, geb. 1871 in Wien, verbrachte seine letzten 10 Lebensjahre im Exil. Er starb verarmt 1942 in den USA. Die ersten vier Jahre seiner Odyssee verlebte er, zusammen mit seiner Familie, in Cala Ratjada im Nordosten Mallorcas, wohin auch andere Künstler und Schriftsteller sich zurückgezogen hatten. Blei hatte in der Schweiz studiert, lange in München und Berlin gelebt, hatte die USA und Italien bereist. Französisch und Englisch beherrschte er. Spanien kannte er jedoch vor der Abreise nach Mallorca nicht; anders seine Frau Maria Blei, geb. Lehmann, die vor ihrem Studium als Kindermädchen in Andalusien gearbeitet hatte und des Spanischen mächtig war.

Die spanische Literatur war Blei hingegen nicht fremd: Insbesondere kannte er Cervantes (in deutscher Übersetzung). Blei publizierte zwischen 1908 und 1940 Essays über Ignatius von Loyola, Teresa von Avila und Miguel de Unamuno. 1931 rezensierte er José Ortega y Gasset's Buch „Der Aufstand der Massen“, das eben auf Deutsch erschienen war. Auf Mallorca arbeitete Blei an diversen Projekten, in die (abgesehen von zwei Gedichten, Titel: "zwei Khasadien") nichts von seinem Aufenthalt auf der Insel einfluss. Ausnahme bildet ein Romanfragment („Das Trojanische Pferd“). Es blieb unvollendet; 1960 wurde der Torso in einem Sammelband veröffentlicht („Lydwina“). Hinter den im Text aufscheinenden Exilanten, Touristen und Einheimischen verbergen sich mehrheitlich reale Menschen, denen der Schriftsteller Blei während seiner Zeit in Cala Rajada begegnet war. Ihre Mühen, einem Dasein in unsicheren Zeiten Sinn abzugewinnen, schildert der Erzähler mit unverhohlener Ironie und Skepsis. Überliefert sind sodann zahllose Briefe an seine Freunde Musil, Schmitt und Gütersloh, in denen Blei, trotz zeitweilig empfundener Einsamkeit und Eintönigkeit, eine glückliche insulare Auszeit zu erleben vorgibt: „Auch die Uhr liegt längst unaufgezogen“; Brief an C. Schmitt, undatiert (wohl Juli 1933).

Gabriele Einsele Cahannes, Studium der Germanistik und der spanischen Literatur in Zürich und Heidelberg, abgeschlossen mit dem Titel M.A. (mit einer Arbeit zu Calderons Dramen bei Prof. G. Güntert). Div. Aufsätze über frühe Zürcher Studentinnen, u.a. Maria Blei-Lehmann, Käthe Schimacher, Ella Mensch. Forschungsarbeiten zu den Exilanten in Cala Rajada/Mallorca, letzte Publikation dazu: "El temps s' esmicola", l'exili centreeuropeu a Cala Ratjada (1930-1936); Gabi Einsele, Maria Massanet i Gregori Rexach, Capdepera 2015. Hauptberuflich tätig als Kursleiterin in der Erwachsenenbildung im Fach "Deutsch als Fremdsprache in Zürich (Schweiz).

Ingrid García-Wistädt (Universidad de Valencia)

Spanische Landschaftsbilder in Feuchtwangers Goya-Roman

Als gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts in den meisten westeuropäischen Ländern «das Mittelalter ausgetilgt» war, dauerte es auf der Iberischen Halbinsel fort. Abgeschlossen vom Festland durch das Meer und die Pyrenäen, galt Spanien, wo «die iberische Tradition auf tragisch lächerliche Art erstarrt», als «das altertümlichste [Land] des Erdteils». Mit dieser kategorischen Behauptung beginnt Feuchtwangers Roman *Goya oder der arge Weg der Erkenntnis*, begonnen im Jahr 1948 und 1951 veröffentlicht. Wenn man davon ausgeht, dass der Autor historisches Material als Waffe benutzt, um die gegenwärtige Realität kritisch darzustellen, sollte vom Roman keine absolute Treue zur historischen Wirklichkeit erwartet werden.

Über die Verzerrung der beschriebenen Ereignisse hinaus, soll in diesem Beitrag gezeigt werden, wie der Autor den Raum behandelt und verarbeitet. Goya, die historische Figur, um welche sich der Roman dreht, bewegt sich zwischen zwei Welten: einerseits die des gemeinen Volkes, aus der er stammt und andererseits die des Adels, in der er sich bewegt. Der Roman setzt eine weite Raumvorstellung in Szene, die einen geografischen und kulturellen Widerspruch aufzeigt, der nicht immer auf einer gestörten Kenntnis der Wirklichkeit beruht.

Ingrid García-Wistädt promovierte 2005 über die Figur des Musikes bei Ludwig Tieck. Seit 2005 ist sie Dozentin für deutsche Literatur an der Universität Valencia. Publikationen über Musik und Literatur in der Romantik, Reiseliteratur u.a. Derzeitige Forschungsschwerpunkte: Deutsch-spanische interkulturelle Beziehungen, Bilder, Stereotypen und Raumvorstellung in der Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts.

François Genton (Université Grenoble Alpes)

„Ich selber lieb' es nicht, dies Volk...“. *Die Jüdin von Toledo* und das Problem von Judentum und Macht bei Grillparzer und Feuchtwanger

Wer sich mit Grillparzers Drama *Die Jüdin von Toledo* und Lion Feuchtwangers ein Jahrhundert später veröffentlichtem gleichnamigem Roman befasst, setzt sich zugleich mit der Entwicklung der Vorstellung von jüdischer Identität in Mitteleuropa vom Jahrhundert der Nationalbewegungen bis zu den ersten Jahren nach Auschwitz auseinander. Grillparzer hatte die Tragödie des christlichen Königs in einem multikulturellen und multikonfessionellen Rahmen geschrieben, Feuchtwanger stellt das Problem des großen jüdischen Intellektuellen und seines universalistischen Humanismus. Was verbindet beide Ansätze? Was unterscheidet sie? Inwiefern betreffen sie auch unsere Gegenwart?

François Genton hat in Nancy, Paris (École Normale Supérieure de Saint-Cloud und Université Paris X) und Regensburg Germanistik studiert. Seit 1990 ist er Professor am Institut für Germanistik der Université Grenoble Alpes und leitet dort die Forschungsgruppe Centre d'études allemandes et autrichiennes contemporaines. Er beschäftigt sich zur Zeit vor allem mit der deutschen Populärkultur seit dem 18. Jahrhundert.

Homepage mit Publikationsliste: <http://ilcea4.u-grenoble3.fr/fr/membres/enseignants-chercheurs/ceraac/genton-francois-120060.kjsp?RH=ILCEA4FR EQUI02>

Isabel Hernández (Universidad Complutense de Madrid)

Ideal oder Wirklichkeit? Das Spanienbild Lion Feuchtwangers im Roman *Die Jüdin von Toledo*

Der berühmte Roman, den Lion Feuchtwanger in den letzten Jahren seines kalifornischen Exils geschrieben hat, beginnt mit einer kurzen Beschreibung Spaniens im 12. Jahrhundert. Indem sich der Autor der von ihm sehr geliebten Technik des antitesischen Kontrasts bedient, zeichnet er ein Bild des Landes im Mittelalter, das nicht nur die schönen Seiten des bis heute verbreiteten Ideals der Koexistenz dreier verschiedenen Kulturen zeigt, sondern auch die Probleme und Schwierigkeiten, die der Alltag in einer solchen Gesellschaft mit sich brachte.

Dieses Bild Feuchtwangers scheint heute von grosser Aktualität zu sein und wendet sich gegen die von mehreren Politikern und Intellektuellen bis in unsere Tage verbreiteten Idee des

Mittelalterspaniens als Modell für eine sogenannte Allianz der Zivilisationen, die als Ziel hat, gemeinsame Handlungsansätze über verschiedene Gesellschaften und Kulturen hinweg zu verschmelzen, um Extremismus zu bekämpfen und kulturelle, religiöse und soziale Barrieren zu überwinden – was sich im Roman *Die Jüdin von Toledo* als unmöglich erweist.

Isabel Hernández ist Professorin für Deutsche Literaturwissenschaft an der Universidad Complutense de Madrid. Dort promovierte sie 1994 über den Heimatbegriff in der deutschsprachigen Literatur am Beispiel des Werkes des Schweizer Schriftstellers Gerold Späth. Lehr- und Forschungsaufenthalte an verschiedenen Universitäten in Europa und Amerika. Ihre Forschungsgebiete sind Deutschsprachige Literatur der Schweiz, Realismus, Gegenwartsliteratur, Prosagattungen und Komparatistik. Dazu zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften und Sammelbänden. Sie ist Herausgeberin der Zeitschriften *Revista de Filología Alemana* und *Estudios de Traducción* und Mitherausgeberin des *Ibero-amerikanischen Jahrbuch für Germanistik*. Zur Zeit leitet sie das Forschungsinstitut für Übersetzungswissenschaft an der Universidad Complutense.

Helmut C. Jacobs (Universität Duisburg-Essen)

Lion Feuchtwangers Auseinandersetzung mit Goyas Werk in *Goya oder Der arge Weg der Erkenntnis*

In Lion Feuchtwangers Roman *Goya oder Der arge Weg der Erkenntnis* spielen die Gemälde und die Druckgrafik von Francisco de Goya (1746-1824) eine komplexe Funktion, die weit über eine sprachliche Vergegenwärtigung oder Bildbeschreibung im Sinne einer Ekphrasis hinausgeht. Wie vielfältig Feuchtwangers intermediärer Umgang mit Goyas Werken ist, soll anhand ausgewählter Beispiele deutlich gemacht werden. So soll nicht nur gezeigt werden, dass selbst einzelne Formulierungen und bestimmte Personenbeschreibungen von Gemälden Goyas inspiriert sind, sondern dass Lion Feuchtwangers Goya-Rezeption als diachrone Kontextualisierung charakterisiert werden kann, in der seine eigene Zeit während der Entstehung des Romans mit der Epoche der spanischen Aufklärung eng verknüpft wird. In diesem Kontext sind insbesondere die Passagen des Romans von Belang, in denen anhand von Werken des aragonesischen Malers seinerzeit aktuelle politische Fragen und prinzipielle Fragen der ästhetischen Diskussionen über die Funktion von Kunst dargestellt werden. Eine zentrale Bedeutung kommt hierbei den Reflexionen des Titelhelden über die Konzeption der *Caprichos* und dem ausführlich geschilderten Prozess der Genese von *Capricho 43* zu, in dem sich nicht nur die tiefgreifende innere Entwicklung des Künstlers als Aufklärer im historischen wie im prinzipiellen Sinne manifestiert, sondern auch Lion Feuchtwangers eigenes künstlerisches Credo.

Helmut C. Jacobs, seit 1997 Universitätsprofessor für Hispanistik / Literaturwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen. Forschungsschwerpunkte: Literatur sowie Ästhetik und Theorie der Künste der spanischen Aufklärungsepoche, Literatur und Musik in ihren Wechselbeziehungen, Francisco de Goya und die internationale Rezeption seiner Werke. Publikationen (Auswahl): *Der Schlaf der Vernunft – Goyas ‚Capricho 43‘ in Bildkunst, Literatur und Musik* (Basel: Schwabe 2006). *Giuseppe Parini (1729-1799) in Vergangenheit und Gegenwart. Die Rezeption eines italienischen Dichters in Spanien* (Würzburg: Königshausen & Neumann 2009). CD *El fandango de la época de Goya* (Hamburg: Es-Dur 2011). CD *Boleros & Fandangos* (Hamburg: Es-Dur 2015). *Die Rezeption und Deutung von Goyas Werk in der Lyrik. Edition der internationalen Bildgedichte* (Würzburg: Königshausen & Neumann).

Arturo Larcati (Universität Verona)

Stefan Zweigs „Sternstunde“ *Flucht in die Unsterblichkeit* über den spanischen Entdecker und Abenteurer Vasco Núñez de Balboa

Als Zeichen seiner Liebe zu Spanien hat uns Stefan Zweig spannende Reisebeschreibungen über Kloster Montserrat und Sevilla hinterlassen sowie die bekannte Erzählung *Das Kreuz* (1906), die zur Zeit des Krieges gegen Napoleon spielt. Außerdem ist es bekannt, dass der österreichische Schriftsteller große spanische Künstler wie Goya oder auch Lope de Vega und Cervantes bewunderte. Ganz unbeachtet in der Forschung ist hingegen seine „Sternstunde“ *Flucht in die Unsterblichkeit* geblieben, die dem spanischen Entdecker und Abenteurer Vasco Núñez de Balboa bzw. dessen Expedition zur Entdeckung des pazifischen Ozeans am 25. September 1513 gewidmet ist. Darin stilisiert Zweig den Protagonisten zu einem großen Helden der Menschheit, der mit seiner Entdeckung des Pazifischen Ozeans „eine der größten Taten der Geschichte“ getan hat. Dabei interessiert ganz besonders der Augenblick, in dem „das Leben dieses zufälligen Abenteurers einen hohen, einen überzeitlichen Sinn“ bekommt.

Der Vortrag setzt sich zum Ziel, am Beispiel der *Flucht in die Unsterblichkeit* die zentralen Voraussetzungen und Verfahren der *Sternstunden der Menschheit* – Zweigs bekanntestem und erfolgreichstem Werk – zu erläutern: Das ist zum einen die besondere Geschichtsauffassung, die dem Erzählen zugrunde liegt, und zum anderen die Art und Weise, ein Heldentum zu konzipieren, der zwischen Triumph und Niederlage schwankt. Dazu kommen die Nähe der *Sternstunden* zur tragischen Gattung und schließlich Zweigs Tendenz, seine Figuren in die Tradition antiker Mythologie zu stellen.

Arturo Larcati, Professore associato (aO. Prof.) für deutsche Literatur an der Universität Verona. Davor wiss. Mitarbeiter am FB Romanistik der Universität Salzburg und Lehrbeauftragter an der Universität Innsbruck. Monographien zum literarischen Expressionismus (Mailand Editrice bibliografica 1999), zur Theorie der Metapher aus der Perspektive der Autorenpoetik (Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1994 – mit Klaus Müller-Richter), zu Metapher und Geschichte in der deutschen Nachkriegsliteratur (Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2006 – mit Klaus Müller-Richter) und zu *Ingeborg Bachmanns Poetik* (Darmstadt wiss. Buchgesellschaft 2006); Mitherausgeber der Anthologie *Der Streit um die Metapher. Poetologische Texte von Nietzsche bis Handke* (Darmstadt wiss. Buchgesellschaft 1998 – mit Klaus Müller-Richter), des Bandes *Ingeborg Bachmanns Gedichte aus dem Nachlass. Eine kritische Bilanz* (Darmstadt wiss. Buchgesellschaft 2010 – mit Isolde Schiffermüller) des Bandes *Il paesaggio romantico* (Verona Fiorini 2011 – mit Walter Busch); des Bandes *I volti delle acque. Mitologie del diluvio nelle letterature europee*. Atti del convegno Verona 17-18 maggio 2012 (Firenze Franco Cesati Editore 2012 – mit Raffaella Bertazzoli und Cecilia Gibellini) und des Bandes *Re-Inszenierungen. Ingeborg Bachmann in Italien* (Sonderheft von *Deutsche Kultur - Cultura tedesca* (April 2014) - mit Isolde Schiffermüller).

Friedhelm Marx (Universität Bamberg)

Spanische Geschichte und politische Gegenwart: Thomas Manns Revision des „Don Quijote“ und seine Stellungnahmen zum spanischen Bürgerkrieg

Thomas Manns Essay „Meerfahrt mit Don Quijote“ von 1934 protokolliert Beobachtungen zu Cervantes' „Don Quijote“, die nicht nur Verbindungen zu Manns eigenem Erzählprojekt der Joseph-Romane eröffnen, sondern auch einen politischen Subtext mitführen: Die Romanepisode vom Morisken Ricote erscheint ihm vor dem Hintergrund der politischen Gegenwart als Parabel von

Flucht und Vertreibung, in der die Sympathie des Dichters mit den Gehetzten und Ausgestoßenen zum Ausdruck komme. Von dieser subjektiven, politisch sensibilisierten Revision des „Don Quijote“ führt ein direkter Weg zu Manns essayistischem Engagement zur Zeit des spanischen Bürgerkriegs. Der Vortrag zeichnet unter Berücksichtigung der einschlägigen Essays und Tagebuchnotizen nach, wie sich Thomas Manns Spanienbild in den 1930er Jahren unter dem Eindruck des Exils verändert.

Friedhelm Marx, Prof. Dr. phil, Studium der Germanistik und der kath. Theologie in Tübingen, Bonn und an der University of Virginia (U.S.A.). 1994 Promotion mit einer Arbeit über Goethe und Wieland, 2000 Habilitation mit einer Arbeit über Christusfigurationen im Werk Thomas Manns, Gastprofessur an der Notre Dame University (U.S.A.). Seit 2004 Inhaber des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Zahlreiche Publikationen zur Gegenwartsliteratur, zur Moderne und zu Thomas Mann, zuletzt *Thomas Manns Doktor Faustus – Neue Ansichten, Neue Einsichten* (Hg. zus. mit Heinrich Detering und Thomas Sprecher 2013), *Wahrheit und Täuschung. Beiträge zum Werk Jenny Erpenbecks* (Hg. zus. mit Julia Schöll 2014) und *Über Grenzen. Texte und Lektüren der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur* (Hrsg. zus. mit Stephanie Catani 2015). Mitherausgeber des neuen *Thomas-Mann-Handbuchs* (Stuttgart 2015).

Ángeles Osiander-Fuentes (Universidad de Valencia)

Exil vs Insil?/ Innere Emigration und Transit: Drei ungleichgewichtige Räume spanischer Identität in der deutschen Literatur des III. Reiches: Reinhold Schneider und die Poetik des Leidens

Exil und 'Insil'/ Innere Emigration? und Transit, dürfen als drei Räume betrachtet werden, in denen die Präsenz Spaniens eine ungleichgewichtige Rolle spielt. Sind es drei verschiedene Perspektiven, in gleicher Legitimation und Wertigkeit? Ich werde mich mit der Problematik der Anerkennung und Bedeutung der *Inneren Emigration* auseinandersetzen. Von der Debatte zwischen Frank Thiess und Thomas Mann ausgehend, wird die Präsenz und Bedeutung Spaniens in diesen drei verschiedenen Konstellationen untersucht: die erste Gruppe der Exilautoren, (Peter Weiss, Klaus und Erika Mann,) die sich in Sicherheit fühlten und dennoch mit dem Schmerz des Heimat- und Identität- und Besitzverlustes leben mussten. Die zweite Gruppe, die der Inneren Emigranten (Reinhold Schneider, Ernst Wiechert, Werner Bergengruen, Jochen Klepper, Dietrich Bonhoeffer) unter dem Bombenterror Drohungen, Publikationsverbot, KZ-Internierung, Hinrichtung litten und dennoch so viele von ihnen den Mut hatten zum Widerstand gegen das Naziregime aktiv zu agieren und klar zu schreiben wie die Flugblätter der Gruppe die *Weißer Rose*; (Geschwister Scholl); Eine dritte Gruppe, die Transitgruppe (Wie Anna Seghers und Walter Benjamin in Südfrankreich oder Alfred Döblin Albert Vigoleis Thelen, d.h. diejenigen Autoren, die Spanien aus den Augen eines Durchreisenden gesehen und dargestellt haben.

Besondere Aufmerksamkeit wird dem Werk des Schriftstellers Reinhold Schneider (1903-1958) unter Berücksichtigung seines Werkes als Vertreter des christlichen Widerstandes mit seinem Werk *Las Casas vor Karl V* und seiner 'Lyrik des Widerstandes' am Beispiel der Sonette über El Greco gewidmet.

Ángeles Osiander-Fuentes studierte Germanistik an den Universitäten Valencia und an Mainz. Von 1985-1989 Lektorin für Spanisch an der Universität Bamberg und hielt von 1987-1989 gleichzeitig Kurse an der Universität Bayreuth. Seit Übersetzerin und als Lehrerin an der Realschule in München. Proomotion 2016 an der Universität Valencia über das Werk Reinhold Schneiders. Einzelne

Arbeiten darüber in verschiedenen Sammelbänden veröffentlicht. Derzeit arbeitet sie als Lehrbeauftragte der VHS für die Kooperationskurse der LMU München.

Margit Raders (Universidad Complutense de Madrid)

Spanien in Heinrich Manns Werk und Briefwechsel

Obwohl Heinrich Mann seine Exilzeit in Frankreich und in Kalifornien verbrachte, interessierte ihn Spanien bereits in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Seine enge Verbundenheit mit diesem Land, insbesondere mit der Spanischen Republik, kommt nicht nur im entsprechenden Kapitel seiner Autobiographie *Ein Zeitalter wird besichtigt* (Erstausgabe 1946, Stockholm: Neuer Verlag / Ljus Verlag) zum Ausdruck, sondern vor allem in sieben Essays über Spanien, die im Sammelband *Mut – Essays* erschienen sind (Erstausgabe 1939, Paris: "Éditions du 10 Mai"). Auch der unveröffentlichte Briefwechsel mit María Teresa León, der Mitherausgeberin der Zeitschrift *Cuadernos de Madrid - Revista de la Delegación de Propaganda y la Alianza de Intelectuales* (1938), sowie mit spanischen Organisationen im mexikanischen Exil wie *Centro Cultural de Combatientes Republicanos de España*, *Unión General de Trabajadores de España* und *Partido Comunista de España* (jeweils 1946) legen ein beredtes Zeugnis von der gegenseitigen Sympathie und Hochachtung ab.

Margit Raders studierte Germanistik, Romanistik und Slawistik an den Universitäten Heidelberg, Montpellier, Madrid und Wolgograd. 1978-2014 Lehre im Fachbereich Germanistik der Madrider Universität Complutense, seit 2014 Honorarprofessorin ebenda. Forschungsschwerpunkte: In ihren Monographien und ca. 80 in Sammelbänden und Fachzeitschriften veröffentlichten Untersuchungen beschäftigt sie sich einerseits mit komparatistischen Fragestellungen, Rezeptionsforschung, Kulturtransfer und interkultureller Hermeneutik (Goethe im spanischen Sprachraum, internationale Rezeption des Faust-Mythos, deutsch-spanische Literatur- und Kulturbeziehungen, Spanienbilder bei deutschsprachigen Reisenden des 18. bis 20. Jahrhunderts). Zum anderen gilt ihr Forschungsinteresse deutschsprachigen Gegenwartsautoren wie Martin Walser, aber auch Klassikern des 20. Jahrhunderts wie der Schriftstellerfamilie Mann, insbesondere Heinrich Mann.

Berta Raposo (Universidad de Valencia)

Wo liegt Heinrich Heines "luftiges Schloß"? Spanienbilder bei einem Exilautor des 19. Jahrhunderts

In den einschlägigen Geschichten der deutschen Literatur bezieht sich der Begriff 'Exilliteratur' normalerweise auf die Werke von Schriftstellern, die im 20. Jahrhundert Deutschland verlassen haben auf der Flucht vor dem Nationalsozialismus. Aber es gab schon früher manchen Autor, der aus politischen Gründen auswandern musste. Der berühmteste von ihnen ist zweifellos Heinrich Heine, dessen Exiliertendasein zu einem wesentlichen Element seines Lebens und seines Werks geworden ist. Obwohl er nie in Spanien war, begegnen bei ihm nicht selten literarische Bilder dieses Landes, vom Erstlingsdrama *Almansor* (1821) bis zum unvollendeten Gedicht *Bimini* (1852), über das Versepos *Atta Troll* (1843).

Ausgehend von Anne Maximiliane Jägers Abhandlung *Besaß auch in Spanien manch' luftiges Schloß. Spanien in Heinrich Heines Werk* (1999) und von der geografischen Lokalisierung des *Almansor* (Granada) und des *Atta Troll* (Pyrinäen) stellt sich die Frage einer Verortung dieses Schlosses unter

Einbeziehung der Herkunft des Zitats aus Heines Gedicht *Waldeinsamkeit*. Man könnte diesen fiktiven Ort als Mittelpunkt zwischen zwei Polen verstehen: das romantische Bild des mittelalterlichen Spanien und das widersprüchliche Bild eines Lands, das im 19. Jahrhundert von Bürgerkriegen erschüttert und zwischen Revolution und Reaktion gefangen war. Das gibt Heine Gelegenheit, diese zwei bei ihm immer wieder kehrende Momente zu thematisieren.

Berta Raposo ist Lehrstuhlinhaberin für Deutsche Philologie an der Universität Valencia. Sie promovierte an der Philipps-Universität Marburg beim renommierten Mediävisten Werner Schröder. Ihre jetzigen Schwerpunkte in der Forschung sind die deutschsprachige Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts über Spanien, die nationalen Stereotype, die deutsch-spanischen Literaturbeziehungen und die Rezeption des Mittelalters in der Goethezeit. Von ihren wichtigsten Publikationen der letzten Zeit kann man folgende hervorheben: Die Einleitung der spanischen Ausgabe von Schillers *Die Räuber* (2006) und den Sammelband *Bis an den Rand Europas. Spanien in deutschen Reiseberichten vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (2011).

Mike Rottmann (Universität Jena)

„Ich las Lopes Drama.“ / „Ich las Lopes Quelle.“ Lion Feuchtwangers ‚Poetik der Historizität‘ im Zeichen poetisch vermittelter Gegenwartskritik

Seiner 1955 im Hamburger Rowohlt-Verlag erschienen westdeutschen Erstausgabe des Romans *Die Jüdin von Toledo* hat Lion Feuchtwanger ein bedeutsames Nachwort beigegeben. Dieser, durch seine ›poetologische Offenheit‹ singuläre Paratext eröffnet dem Leser die Kenntnis erstaunlicher Details über das Konzept und die Quellen des Textes, z.B.:

Hier einzugreifen und das Märchen des alten Dichters sinnvoll in beglaubigte Geschichte einzubetten schien mir eine reizvolle Aufgabe. Ich wollte die Handlung in einer Umwelt ansiedeln, welche Menschen und Ereignisse glaubwürdig machen sollte, und überdies Ausblicke ins Vergangene und Zukünftige öffnen dergestalt, daß die Begebenheiten um Esther auch die Ereignisse von heute neu belichten.

Ausgehend von diesem Zeugnis des Autors erscheint es aus literaturwissenschaftlicher Sicht relevant, die Adaption und poetische Verwendung des historischen Stoffes einer genauen Analyse anhand zentraler Textstellen zu unterziehen. Wo folgt der Autor einerseits seinen historiographischen Quellen (Das Buch Esther, Chronik²), andererseits seinen literarischen Vorbildern (Vega³, Racine⁴, Cervantes⁵, Grillparzer⁶)? Vor dem Hintergrund dieses Ansatzes lässt sich die Frage erörtern, wie der historische Roman mit seiner fiktionalen Erzählung mit der geschichtlichen Wirklichkeit, der Geschichte Spaniens, zusammenhängt; auf diesen Gesichtspunkt legt der Autor selbst wert:

Soweit ich überblicken kann, hat indes von diesen vielen Fassungen keine sich um die Geschichte des Landes gekümmert, in dem die Ereignisse spielen. Dabei ist aber das Schicksal der Liebenden eng verknüpft mit dem ihres Landes, und je eingehender sich der Betrachter mit den Zuständen jenes Spaniens befaßt, einen um so tieferen Sinn gewinnt ihm die Geschichte von Esther-Raquel und dem König.

Um der literarischen Bedeutung des Textes gerecht zu werden, empfiehlt es sich, die vom Autor intendierte Absicht, seine auf die Gegenwart ziehlende Problemstellung, mit der Wahl des

historischen Stoffes in Verbindung zu bringen: Was lernen wir aus der Literatur, und weshalb wählt der Autor die Geschichte Spaniens und die Fabel von »La Ferosa«, um seinem Thema dieses literarische Gewand zu geben?

Die Theoretiker jenes Jahrhunderts erörterten, ob es erlaubt sei, einem Feind, der vielleicht angreifen könnte, durch Angriff zuvorzukommen; sie erörterten, ob es schimpflich sei, den Frieden mit hohen Opfern zu bezahlen. Ich wollte versuchen, Menschen wiederzubeleben, die sich mit solchen Gedanken herumschlugen. Ich sagte mir, wer die Geschichte dieser Menschen neu erzählt, schreibt nicht nur Historie, er gibt Problemen unserer Zeit Licht und Sinn.

Mike Rottmann studierte Deutschen Philologie und Jüdische Studien an der Universität Tübingen, Oktober 2010 bis Januar 2011 Studium an der University of Leeds, Februar bis Juni 2011 an der Universität Basel. Ab WS 2011/2012 Studium an der Universität Heidelberg und der Hochschule für Jüdische Studien (B.A. 2013). 2013 Marbach-Stipendium des Deutschen Literaturarchivs, 2013 Promos-Stipendium (DAAD) für einen Aufenthalt an der Hebräischen Universität Jerusalem. Von Februar 2013 bis März 2015 zunächst studentische, dann wissenschaftliche Hilfskraft am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg bei Prof. Dr. Roland Reuß. Mitarbeit an der ›Historisch-kritischen Franz-Kafka-Ausgabe‹. Gegenwärtig Arbeit an einer Masterarbeit in den Fächern Neuere deutsche Literatur und Philosophie an der Universität Jena, Thema: *Was aber bleibt stiften die Dichter? Poetische Ausprägungen des Religionsbegriffs im Spannungsfeld der Epochen und Disziplinen (Lessing, Goethe, Novalis)*. Ab Oktober 2015 Hospitation bei der Klassik Stiftung Weimar, Projekt: »Der Fauststoff und seine Medialisierungen« (Projektleiter: Thorsten Valk, Carsten Rohde). Veröffentlichungen: *Nietzsche erhaschen oder der verbotene Blick in die Werkstatt*. Der Nachlass als historische und hermeneutische Herausforderung, in: Jahrbuch Nietzscheforschung 22 (Berlin, Boston 2015), 127-137. *Das Unglück holt den Flüchtigen ein – und sei's*. Nietzsches inszenierte Melancholie als poetische Begründung des zukünftigen Philosophen. Mit zwei Exkursen zum Problem der Interpretation Nietzschescher Gedichte, [erscheint in]: Katharina Grätz u. Sebastian Kaufmann (Hg.), Nietzsche als Dichter. Lyrik - Poetologie – Rezeption (Weimar 2016).

Carsten Schapkow (University of Oklahoma)

Das Spanienbild Ernst Tollers: Projektionsfläche von eigener Identität und engagiertem Handeln

Die Auseinandersetzung und Identifikation mit Spanien und insbesondere dessen Menschen zieht sich durch Ernst Tollers (1893-1939) Leben und Werk. Auf Grundlage einer von ihm so verstandenen eigenen sephardischen Herkunft zeigt sich dies besonders eindringlich in der 1933 erschienen Autobiographie „Eine Jugend in Deutschland“, die bereits in den 1920er Jahren konzipiert wurde.

Im Oktober 1931 reiste Toller das erste Mal nach Spanien. In seinem Artikel „Das neue Spanien“ für die Weltbühne ging er auf die jüngsten politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Spanien ein. In Spanien verortete er ein besonderes Klima des friedlichen Zusammenlebens und der Gastfreundschaft bei den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, die für Toller auf die arabische Herrschaft während des Mittelalters zurückzuführen sind. Zudem erkannte er eine spezifische Form des Individualismus und des Freiheitsbestrebens des spanischen Menschen, die für ihn eine Vorbildfunktion einnahm.

Diese positive Einschätzung blieb auch während einer zweiten Reise im März und April 1936 bestehen. Während des Spanischen Bürgerkrieges setzte sich Toller unermüdlich für die Zivilbevölkerung auf beiden Seiten der Front ein. Auch vom amerikanischen Exil aus setzte Toller

seine Aktivitäten fort. So reiste er 1938 in das belagerte Madrid und bittet „Am Sender von Madrid“ den amerikanischen Präsidenten Roosevelt um Hilfe für die hungernde Zivilbevölkerung. Am Tage der Siegesparade Francos in Madrid Toller in New York nahm sich Toller das Leben.

Im Vortrag soll auf Tollers Identifikation mit Spanien eingegangen werden, die einerseits auf die besondere historische Situation unter arabischer Herrschaft wie auch auf Tollers eigene jüdische Identität zurückzuführen ist. Gleichzeitig nahm das zeitgenössische Spanien für Toller einen herausragenden Platz ein, indem er sich für seine Menschen einsetzen und seinen unabhängigen Sozialismus in unterschiedlichen Texten und Aktionen artikulieren konnte.

Carsten Schapkow ist Associate Professor of History and Judaic Studies, University of Oklahoma. Von 2005 bis 2012 war er auch dort Assistant Professor of History and Judaic Studies. Von 1999 bis 2005 war er Research Fellow am Simon Dubnow Institute for Jewish History and Culture. Promotion 2000 an der Freien Universität Berlin. Veröffentlichungen: *Role Model and Counter Model. The Golden Age of Iberian Jewry and German Jewish Culture during the Era of Emancipation*. Lanham: Lexington Books 2015; *Vorbild und Gegenbild. Das iberische Judentum in der deutsch-jüdischen Erinnerungskultur (1779-1939)*. Wien/Köln: Böhlau 2011; *Die Freiheit zu philosophieren. Jüdische Identität in der Moderne im Spiegel der Rezeption Baruch de Spinozas in der deutschsprachigen Literatur*. Bielefeld: Aisthesis 2001.

Friedel Schmorranzer-Johnson (Villa Aurora, Los Angeles)

Locus amoenus und Hortus conclusus – Der Garten als Seelenlandschaft

Der Garten als literarischer Raum, als magischer Ort und anderer Ort, ein Ort der totalitären Liebe, der die Regeln der Vernunft durchbricht und in vordifferentieller Weise, Zeit, Raum und Inhalt als Einheit in sich zusammenführt.

Ich möchte untersuchen, in wieweit der Garten der Galiana als Heterotopie (Michel Foucault) und mythischer Raum (Ernst Cassirer) zu bewerten ist. In wiefern ist der Garten der Galiana Teil der Gesellschaft oder Abgrenzungsheterotopie?

Weitere Fragen werden sein, in wieweit der Garten anderen bekannten literarischen Gärten des Mittelalters ähnelt und warum Lion Feuchtwanger ihn so gestaltet hat, wie er ihn in der Jüdin von Toledo beschreibt.

Friedel Schmorranzer-Johnson studierte Germanistik und Soziologie an der Universität in Konstanz (BA) und machte ihren MA in Editionswissenschaften an der FU Berlin. Von März 2010 bis November 2010 betreute sie als Chef-Editorin den Katalog *Transatlantische Impulse - 15 Jahre Villa Aurora* im Villa Aurora Forum Berlin. Im Jahr 2011 war sie Assistentin der Direktorin in der Villa Aurora Los Angeles, seit 2012 ist sie dort als Projektkoordinatorin tätig.

Marisa Siguan (Universidad de Barcelona)

Ibiza: Flucht und Utopie bei deutschsprachigen Intellektuellen in den 30er Jahren

In den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts kommt eine ganze Anzahl von Intellektuellen aus verschiedenen Ländern nach Ibiza, eine damals unbedeutende, verschlafene, am Rande der Moderne liegende Insel: Walter Benjamin und Albert Camus, Jean Seltz, Raoul Haussman, Elliott

Paul, Tristan Tzara und etliche mehr. Die wichtigsten Gründe für ihre Reise waren das Aufkommen des Nationalsozialismus und des Faschismus in Europa und die Tatsache, dass das Leben in Ibiza sehr billig war. Aus der Suche nach Freiheit vor einengenden Zwängen wird für einige von ihnen, zum Beispiel für Walter Benjamin, eine lebensbedrohende Zwangslage. Mit den topoi von Meer und Insel verbinden sich Gefahr aber auch Heimkehr, geglückte Harmonie, Natur, mythische Ordnung. Ich möchte in meinem Beitrag den utopischen Wert der Insel und des Meeres im Kontext der Flucht und der Lebensbedrohung ausloten und den Aufenthalt von Walter Benjamin und Raoul Hausmann, schon bedroht und spätere Exilanten, im Verhältnis zu ihren damals entstandenen Werken sehen. Kargheit und Einsamkeit, Naturverbundenheit, Präsenz des Meeres: inwiefern legen sie schöpferische Quellen frei bei ihnen? Kargheit und Armut des Lebens auf der Insel in Zusammenhang mit der lebensfreundlichen Natur ergeben ein Bild, das einer Utopie der Ursprünglichkeit und verlorenem Paradieses gleichkommt: inwiefern zeigt sich dieses Bild in ihrem Schreiben, beeinflusst neue Schreibalternativen? Benjamins „Ibizenkische Folge“ und Hausmanns „Hyle“ stehen im Zentrum des Vortrags, in ihrem Umfeld kommen weitere Texte der Autoren zur Sprache.

Marisa Siguan studierte Hispanistik und Germanistik in Barcelona, Aufbaustudium und Kurzzeitstipendien an den Universitäten Bologna, München, Freiburg und Münster. Promotion 1983 über Rezeption von Ibsen und Hauptmann in der katalanischen Jahrhundertwende. Seit 1991 Lehrstuhl für Deutsche Philologie (Literaturwissenschaft) an der Universität de Barcelona. Lehraufgaben über Neuere Deutsche Literatur, Schwerpunkt Jahrhundertwenden: 18- 19 und 19. 20 Jahrhundert. Zu ihren bevorzugten Forschungsgebieten gehören die Epoche um 1800, spanisch – deutsche Literaturbeziehungen in der Moderne und das literarische Schreiben, das an den Grenzen der Sprache geschieht, von Erinnerungen an Gewalt, Diktatur, Holocaust und Lager bedingt.

Gastvorträge, Lehr- und Forschungsaktivität an den Universitäten: Wien, Freiburg / Breisgau, Trier, Würzburg, Zürich, Santiago de Compostela, Euskalerrria Unibertsitatea (Vitoria), Sevilla, Valencia, Madrid (Complutense), Roma III, Madison – Wisconsin, Buenos Aires, München, Mainz u.a. Gründungspräsidentin der spanischen Goethe-Gesellschaft, 2001. 2000 bis 2012 Mitglied des Internationalen Wissenschaftlichen Beirates des Instituts für Deutsche Sprache; WS 2009 – 2010, WS 2012 – 2013: External Senior Fellow im Freiburg Institute for Advanced Studies, WS 2014-2015 und 2015-2016 Fellowship im Morphomata Kolleg Köln. Seit 2011 Mitglied des Patronats des Institut d' Humanitats des Centre de Cultura Contemporània de Barcelona (CCCB), wo sie auch regelmäßig Vorträge hält und an Aktivitäten für die Verbreitung der deutschsprachigen Literatur teilnimmt. Seit 2013 korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Seit 2014 Vorstandsmitglied der Internationalen Goethe Gesellschaft in Weimar.

Gesa Singer (Universität Göttingen)

Spanien als literarische Exilwelt bei Klaus Mann

Diese Untersuchung beschäftigt sich mit einem Autor, dessen Prominenz und Nachwirkung aus dem Kreise seiner illustren Familienmitglieder vergleichsweise gering und dessen Bezug zu Spanien zumindest heutigen Lesern nicht präsent sein dürfte. Insbesondere manche Passagen in Klaus Manns Emigrationsroman ‚Der Vulkan‘ um den Protagonisten Marcel Poiret sind als Reflex seiner Auseinandersetzung mit dem Faschismus, dem Exil sowie dem Spanischen Freiheitskampf zu lesen und bieten mit vergleichendem Blick auf das gemeinsam mit seiner Schwester Erika verfasste ‚Spanische Tagebuch‘ sowie seine journalistischen Arbeiten einen Eindruck von den biographischen Einflussfaktoren dieses Literaten im Exil.

Gesa Singer studierte Germanistik und Pädagogik an der Georg-August -Universität Göttingen. 2005 Promotion an der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg über B. J. Docen zur Wissenschaftsgeschichte der Germanistik. Seit 2001 Lehrtätigkeit im Bereich DaF. Von 2007 bis 2011 DAAD-Lektorin an der Aristoteles Universität Thessaloniki (Griechenland). Seit 2011 Dozentin an der Abteilung für Interkulturelle Germanistik der Georg-August-Universität Göttingen. Z. Zt. Akademische Rätin an der Europa Universität Flensburg. Erasmus-Dozenturen in Lissabon, Coimbra, Universidade do Minho / Portugal. Habilitationsprojekt zur Interkulturellen Literaturdidaktik
Forschungsschwerpunkte: Wissenschaftsgeschichte der Germanistik, Didaktik von Deutsch als Fremdsprache, Komparatistik, Interkulturelle Germanistik (Schwerpunkte: Reise, Exil, Migration).

Sikander Singh (Universität des Saarlandes)

Die gelebte Utopie. Spanienbilder in Gustav Reglers Romanen über den Spanischen Bürgerkrieg

Von November 1936 bis Juni 1937 kämpfte der deutsche Schriftsteller Gustav Regler als Freiwilliger im Spanischen Bürgerkrieg. Nachdem er infolge einer lebensgefährlichen Verwundung aus dem Dienst als Politikommissar in der zwölften Internationalen Brigaden ausgeschieden war, verfasste er den Roman „The Great Crusade“ (dt. „Das große Beispiel“), der im Jahr 1940 in New York erstveröffentlicht wurde. In seinem Vorwort zu dem Werk betont Ernest Hemingway, dass Regler aufgrund der Bedeutung der Geschehnisse, die der Text beschreibt, moralisch zu einer wirklichkeitsgetreuen Darstellung verpflichtet sei. Dieser dokumentarische Anspruch der Literatur, den auch der Autor selbst herausstellt, kontrastiert jedoch mit biografischen Fakten, die Reglers Tagebuchaufzeichnungen aus dem Jahr 1937 und seine bislang unveröffentlichten Korrespondenzen dokumentieren. Vor dem Hintergrund der theoretischen Positionen zu dem Problem der Faktizität autobiographischen Schreibens, die Philippe Lejeune und Paul de Man entwickelt haben, untersucht der Vortrag Reglers literarisches Bild der spanischen Wirklichkeit. Hierbei stellt er zunächst die Frage, wie das Land, die Menschen aber vor allem das Kriegsgeschehen – von dem Kampf um das Universitätsgelände von Madrid im November 1936 bis zu der Schlacht von Huesca im Juni 1937 – dargestellt werden. Nachfolgend arbeitet der Vortrag exemplarisch Differenzen und Parallelen zu dem Bild Spaniens heraus, das Gustav Regler in seinem zweiten, erst aus dem Nachlass publizierten Spanienroman „Juanita“ zeichnet. Im dritten Teil schließlich perspektiviert der Vortrag die Darstellungen Reglers im Hinblick auf Spanien-Narrationen des Exils und diskutiert das Spannungsfeld von individueller und ideologischer Selbstvergewisserung unter besonderer Berücksichtigung literaturästhetischer Fragestellungen.

Sikander Singh studierte Germanistik, Anglistik, Amerikanistik und Kanadistik in Düsseldorf, Montreal und Zürich. 2002 Promotion mit einer Arbeit über Heinrich Heine, 2009 Habilitation mit einer Studie zu Christian Fürchtegott Gellert und der europäischen Aufklärung. 1999 bis 2010 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Germanistischen Seminar der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, am Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft der Technischen Universität Darmstadt und des Goethe- und Schiller-Archivs Weimar, seit 2011 Leiter des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass sowie Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität des Saarlandes. Forschungen zur Literatur des 18. bis 20. Jahrhunderts, insbesondere Aufklärung und Vormärz, zu komparatistischen Fragestellungen sowie der Rezeptions- und Wirkungsästhetik.

Bernd F.W. Springer (Universidad Autónoma de Barcelona)

Die historischen Romane Lion Feuchtwangers: Geschichte und Literatur als Wege zum Weltbürgertum und der Ort Spaniens in diesem Imaginarium

Lion Feuchtwangers historische Romane sind die Wiederaufnahme und Fortsetzung der abgebrochenen Reise mit seiner Frau und Gefährtin Marta nach ihrer Heirat: Fahrten in ferne und vergangene Welten, deren Rekonstruktion zugleich die Konstruktion eines Weltbürgertums bedeutet. „Die Berge sieht man von weitem am besten“ – in diesem Bild fasste der Autor die tiefere Motivation für seine historischen Romane zusammen. Mit anderen Worten, es gilt, Abstand zu nehmen, um etwas sehr Großes besser in den Blick zu bekommen: die menschliche Existenz.

Feuchtwangers Romane versuchen, die Frage nach der menschlichen Existenz durch den Blick in die Weltgeschichte literarisch zu beantworten. Dabei werden die historischen Bedingtheiten des Individuums – wie z.B. die eigene bayrisch-jüdische Herkunft – durch den Blick in die Weltgeschichte nicht etwa verworfen, sondern in die Weite einer weltbürgerlichen Perspektive geweitet.

Feuchtwangers Weltbürgertums ist allerdings keine rein passive, alles Geschehen hinnehmende Kontemplation. Auch der Weltbürger bezieht klar und deutlich Position, aber diese hat ihre Wurzeln nicht in kleinstaatlichem Patriotismus, sondern in der humanistischen Verpflichtung gegenüber der menschlichen Existenz. Eine Position, die sich sowohl aus seinem säkularisierten Judentum speist, wie auch aus der Tradition europäischer Aufklärung, welche in seinem Werk immer wieder in Spannung steht zu den östlichen Lehren des Nichts-Tuns.

In diesem Kosmos aus indischen Weisheitslehren, römisch-griechisch-jüdischer Antike, religiös aufgeheiztem Mittelalter und revolutionärer europäischer Neuzeit hat Spanien einen besonderen Ort.

Bernd F. W. Springer ist Professor für Germanistik an der Universität Autònoma de Barcelona. Forschungsschwerpunkte: Hermeneutik; Deutsche Literatur zwischen 1750 und 1850; Geschichte des 20. Jahrhunderts in der deutschen Literatur; Der Krieg in Literatur und Film; Deutsche Kultur- und Mentalitätsgeschichte; Interkulturelle (deutsch-spanische) Kommunikation. Publikationen (Auswahl): *Die Rezeption Eichendorffs und der Romantik in der ehemaligen DDR* (1995); *La Ilustración y el Romanticismo como épocas literarias en contextos europeos* (1996); *Die antiken Grundlagen der neuzeitlichen Hermeneutik* (2000); *Geschichten statt Geschichte? Dieter Fortes erzählerische Aufarbeitung des Bombenkriegs im Kontext der Sebald-Debatte* (2008); *Religiöse Toleranz im Spiegel der Literatur. Eine Idee und ihre ästhetische Gestaltung* (2009); *Ist Widerstand gegen eine Diktatur eine moralische Pflicht? Über-Leben und Sterben in Hans Falladas Roman: »Jeder stirbt für sich allein«* (2012); *Das kommt mir spanisch vor! Einführung in die deutsch-spanische Kommunikation* (2012); *La comunicación hispano-alemana. Por qué no nos entendemos y cómo conseguirlo* (2015); *¿Qué enseñamos cuando impartimos clases de lengua?* (2015); *Die kulturelle Bedeutung der sprachlichen Kodierung von Emotionen* (2016).

Frank Stern (Universität Wien)

„Fremdgehen mit der Fremden“. Inszenierungen von Begierden, Macht und Jüdischem auf Leinwand und Bühne

Wiener Filmproduktionen haben sich schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts solcher jüdischer Stoffe angenommen, die im Theater und in der Oper bereits im 19. Jahrhundert präsent waren. Darunter

stechen die Inszenierungen von Franz Grillparzers Theaterstück DIE JÜDIN VON TOLEDO heraus, das über Jahrzehnte bis heute immer wieder auf Wiener Bühnen zu sehen war. Demgegenüber sind nur wenige dieser Spielfilme, manchmal nur Fragmente, überliefert.

Bilder der Schönen Jüdin, der Kulturell Anderen waren in Kontexten des Orientalismus und der Akkulturation bereits seit langem Teil der österreichischen und deutschen visuellen Kultur. Während die deutschsprachige nicht-jüdische literarische und visuelle Imagination das Anderssein, das Sexuell-Gefährliche, das Lilithhafte der ikonisierten Jüdin betonte, waren Bilder des Jüdischen in den jüdischen Milieus Österreichs und Deutschlands immer auch verbunden mit Tendenzen der Dissimilation, der Betonung einer an maurische und sefardische Traditionen angelehnten Diaspora-Identität. Vor diesem kontextualisierten kulturellen Hintergrund sollen überlieferte Filmfragmente gezeigt und mit Videoaufzeichnungen neuerer Inszenierungen bei den Salzburger Festspielen und am Burgtheater verglichen und diskutiert werden. Eine der zentralen Fragen wird hierbei sein, welche Auswirkungen die Rezeption von Feuchtwangers Roman auf neuere Mise-en-scène und Mise-en-images der Jüdin von Toledo hat und welche Bedeutung heute den sefardischen Traditionen zukommt.

Frank Stern ist Leiter des Schwerpunkts Visuelle Zeit- und Kulturgeschichte am Institut für Zeitgeschichte, Historisch-kulturwissenschaftliche Fakultät, der Universität Wien. Davor Leiter des Zentrums für deutsche und österreichische Studien an der Ben Gurion Universität des Negev in Israel. Gastprofessuren in den USA, Deutschland, Österreich, Ungarn. Forschungs-, Lehr- und Publikations-Schwerpunkte: Jüdische Kulturgeschichte, Zeitgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Israelische Kultur und Geschichte, Visuelle Zeit- und Kulturgeschichte, Filmgeschichte und Ästhetik des deutschsprachigen und internationalen Films, deutschsprachiges Filmexil und Film Noir, internationaler jüdischer Film, filmische Adaptionen literarischer Werke, Defa-Film. Kurator von Filmretrospektiven zu deutschsprachigen und israelischen Film sowie zu Themen der jüdischen Lebenswelten. Beratung bei Drehbuch- und Filmprojektentwicklung. Vorstand des Jüdischen Filmclubs Wien und Mitglied im Vorstand der International Lion Feuchtwanger Society mit Sitz in Los Angeles.

Jörg Thuncke (University of Nottingham Trent)

Der Disput von Valladolid (1550): Fragen über Recht und Gerechtigkeit in Reinhold Schneiders Roman *Las Casas vor Karl V.*

Bei Reinhold Schneiders (1903-58) Roman *Las Casas vor Karl V.* (1938) handelt es sich um ein bedeutendes Werk der katholischen 'inneren Emigration' zur Zeit des Dritten Reiches. Zuerst 1938 veröffentlicht – da die NS-Zensoren scheinbar die subversiven Absichten des Autors nicht erkannten –, erlebte der Roman Anfang der 1940er Jahre verschiedene Neuauflagen, obwohl Schneiders Name wiederholt auf der Liste unerwünschter Autoren stand und er 1941 Schreibverbot erhielt. Im Frühjahr 1944 durchsuchte die Gestapo zudem seine Freiburger Wohnung; allerdings kam eine Anklage wegen Hochverrats im April 1945 wegen des Zusammenbruchs nicht mehr zur Verhandlung.

Las Casas vor Karl V. thematisiert den Gegensatz von Naturrecht (= Gerechtigkeit) und Staatsrecht (= Recht) im Kontext der Kolonialisierung der Karibischen Inseln und Teilen Mittel- und Südamerikas sowie der Versklavung der einheimischen Bevölkerung durch Spanien während der Amtszeit Kaiser Karl V. (1500-58). Dies führte zu einer Kontroverse, in der der dominikanische Mönch Bartolomé de Las Casas (1484-1568) eine führende Rolle spielte, der letztendlich bewirkte, dass Karl V. 1542 neue Gesetze ('Leyes Nuevas') zur Befreiung der Indios erließ. Im Zusammenhang dieser Debatte kam es 1550 in Valladolid, in Anwesenheit des Kaisers, zu einem Disput ('Junta de Valladolid') zwischen dem spanischen Rechtsgelehrten Juan Ginés de Sepúlveda (1490-1573) und

Las Casas, der von ersterem anschließend auszugsweise in *Aqui se contiene una disputa* publiziert wurde. Der Ausgang der Disputation blieb jedoch offen; die Kontrahenten beanspruchten später beide, die Verhandlung gewonnen zu haben. Keinem der beiden gelang es jedoch, ihre Absichten gänzlich umzusetzen und die spanische Krone zu politischen Entscheidungen zu bewegen: weder konnte Las Casas das sofortige Ende des spanischen Eroberungskrieges in der Neuen Welt herbeiführen bzw. die Misshandlung der einheimischen Bevölkerung durch die spanischen Eroberer stoppen; noch konnte de Sepúlveda die neue Gesetzgebung verhindern.

Reinhold Schneider hat sich in seinem Roman nicht streng an die historischen Vorgaben gehalten, sondern diese fikionalisiert: so erringt Las Casas z.B. im Roman einen Sieg über Sepúlveda, der dann zur Einführung der neuen Gesetzgebung führte. Der Autor nutzte diesen historischen Stoff wahrscheinlich, weil er darin u.a. eine Möglichkeit sah, auf subversive Art gegen die damals bereits weit verbreitete Judenverfolgung im Dritten Reich zu protestieren; denn die Parallelen im Roman zur faschistischen Gegenwart sind höchst augenfällig. Allerdings sah Schneider in der Herrschaft des Faschismus in Deutschland vor allem seine Auffassung von Geschichte als Tragödie bestätigt; und das den Roman abschließende Zitat aus Thomas von Kempens Schrift *Die Nachfolge Christi (De imitatione Christi; 1418)* scheint des Autors resignative Einstellung der Gegenwart gegenüber zu bestätigen. Insbesondere lässt sich in diesem Schlussteil somit auch "die Ambivalenz des Schneiderschen antifaschistischen Engagements" (Ralf Schnell) nachweisen.

Jörg Thuncke war 1970 bis 1997 Senior Lecturer an der Nottingham Trent University in England; 1998-2006 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Westdeutschen Akademie für Kommunikation in Köln, seitdem im Ruhestand. Zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen zur deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts: u. a. *Realistische Erzählkunst. Festschrift für Charlotte Jolles* (Hg.; 1979); *B. Traven the Writer / Der Schriftsteller B. Traven* (Hg.; 2003); *Brückenschlag zwischen den Disziplinen: Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturtheoretiker* (Mit-Hg.; 2004); und zur Exil- und NS-Literatur: *Leid der Worte: Panorama des literarischen Nationalsozialismus* (Hg.; 1987); *Deutschsprachige Exillyrik von 1933 bis zur Nachkriegszeit* (Hg.; 1998); *Literatur und Geschichte. Festschrift für Wulf Koepke zum 70. Geburtstag* (Mit-Hg.: 1998), *Theodor Kramer – Chronist seiner Zeit* (Mit-Hg.; 2000); *126, Westbourne Terrace. Erich Fried im Londoner Exil. Texte und Materialien* (Mit-Hg.; 2001); *Echo des Exils. Das Werk emigrierter österreichischer Schriftsteller nach 1945* (Hg.; 2006); Ret Marut: *Die Fackel des Fürsten – Roman* (Hg.; 2007); Ret Marut: *Der Mann Site und die grün glitzernde Frau – Roman* (Hg.; 2007); *Die Bewahrung des Andenkens an das Exil – Preserving the Memory of Exile. Festschrift für John M. Spalek* (Mit-Hg.; 2008); Goetz Mayer: *Der mühevollen Weg – Kurzroman* (2014); *Der Teufel steckt im Detail* (in Vorbereitung; 2016); Robert Neumann: *Blinde Kuh – Roman* (Übersetzer & Hg.; in Planung). Seit 2013 Herausgeber des *Newsletters* der Internationalen Feuchtwanger Gesellschaft (in LA).